

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2004)
Heft:	6
Artikel:	Lernende in einer turbulenten Lebensphase
Autor:	Walker, Markus
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lernende in einer turbulenten Lebensphase

An der Tagung «Lehrort Spitex» referierte Markus Walker, Leiter der Abteilung Beratung & Weiterbildung bei der Interkantonalen Spitex Stiftung in Wilen, zu den menschlichen Aspekten in der Ausbildung von Fachangestellten Gesundheit. Nachfolgend eine Zusammenfassung seiner Ausführungen.

In ihrer Reifezeit befinden sich Jugendliche auf eine Art in einem «Niemandsland». Eine grosse Statusunsicherheit kann Ängste und Spannungen auslösen und einen krisenhaften Verlauf der Entwicklung begünstigen. Indem sich Jugendliche vermehrt mit sich selbst beschäftigen, entwickeln sie ihr Verständnis für soziale Beziehungen und menschliche Konfliktsituationen und ihre Fähigkeit damit umzugehen. Die praktische Ausbildung zu Fachangestellten Gesundheit erfolgt zum Teil in psychosozial sehr anspruchsvollen Situationen. Nicht die Auszubildenden von solchen Situationen und Erfahrungen fernzuhalten, sondern sie verantwortungsbewusst heranzuführen und ihnen Begleitung zu bieten, muss das Anliegen sein.

Der grosse Umbau

Um sich die Situation von Jugendlichen in der Reifezeit vorzustellen, kann ein Bild, von Elisabeth Michel-Alder an einer Veranstaltung entworfen (nachfolgend frei zitiert), hilfreich sein: In der Adoleszenz nimmt der Mensch sein Inneres und sein Äusseres genauestens unter die Lupe. Er unterzieht sich auf eine Art einer Gesamtrevision, und es

erfolgt ein grosser Umbau. Außen und Innen wird alles grösser (Skelett, Muskeln, Organe). Das Ambiente wird den wachsenden eigenen Vorstellungen des Hausbewohners angepasst (Ideale, Werte, Beziehungen). Diesbezüglich bleibt zuweilen kaum etwas unberührt, ja das Inneneben wird oft geradezu von Grund auf neu ausgestaltet. Das Geschehen im Innern des Hauses wird auch an der Fassade sichtbar (Akne, Körperbau, Bartwuchs).

Was die Pubertät für die Kinder resp. die Jugendlichen bedeutet, beschreibt der Autor Hugo Weyermann wie folgt:

- Loslösen von Vater und Mutter
- Anders sein wollen
- Alles besser machen wollen
- Eigene Identität finden
- Mit neuen Rollen und Verhaltensweisen experimentieren
- Ein Wagnis eingehen
- Sich in ein Abenteuer stürzen
- Vielen sozialen Gefahren ausgesetzt sein
- Viele Risiken eingehen
- Gefühl der Unsicherheit haben
- Mit Gefühlsabiltät umgehen lernen
- Übertriebene Selbstkritik üben
- Sich bedeutungslos fühlen
- Zu depressiver Verstimmung neigen
- Konflikte austragen lernen

Für Ausbildnerinnen und Ausbilder von Jugendlichen auf der Sekundarstufe II, wie z. B. FaGe, lassen sich daraus einige Empfehlungen ableiten:

- Nicht Alternativ- oder Ersatz-Mutter- resp. Ersatz-Vater-Rolle übernehmen.
- Das Anders-sein-Wollen akzeptieren, soweit es nicht auf Kosten anderer geht.
- Auf das Alles-besser-machen-Wollen eingehen: Aus welchem Grund soll man was wie besser machen?
- Das Wagnis-Eingehen nur so weit verbieten, als es unbedingt erforderlich ist; auf Entwicklung des Verantwortungsbewusstseins hin wirken.

- Nicht nur Mangelhaftes und Schwächen ansprechen, sondern auch und in erster Linie Gutes und Stärken.
- Sich möglichen und effektiven -Differenzen- stellen, lösungsorientierten Umgang mit Konflikten vorleben.

Idole und Ideale

Adolescente brauchen Vorbilder, Idole und Ideale, um sich zu identifizieren. Die Neuen, d.h. die LehrmeisterInnen, müssen als Vorbilder getestet werden. Dabei ist es für FaGe-Lernende und ihre LehrmeisterInnen gleichermaßen erschwerend, dass es noch keine FaGe-LehrmeisterInnen gibt, die diesen Beruf selber gelernt haben.

Die Kombination «Lehrbetrieb – Berufsschule – Überbetriebliche Kurse» verlangt nach bestmöglich Koordination und Kooperation unter den beteiligten Lehrenden. Zum einen gehört dazu: Vollständigkeit und Übereinstimmung der vermittelten Lehr-Ziele und Lehr-Inhalte. Und zum anderen: Jede an der FaGe-Lehre beteiligte Person füllt – unter Beachtung der Zuständigkeiten der andern Beteiligten – ihren Platz voll und ganz aus. Ausweichen oder zu anderen Beteiligten abwimmeln ist zu vermeiden. Unumgängliche Abweichungen unter den Beteiligten sind als verschiedene Auffassungen in einem Spektrum von möglichen «Richtigkeiten» verständlich zu machen.

Für Ausbildnerinnen und Ausbilder von Jugendlichen auf der Sekundarstufe II, wie z. B. FaGe, lassen sich daraus einige Empfehlungen ableiten:

Werden Lernende so ausgebildet und eingesetzt, dass es ihrer persönlichen Entwicklung entspricht, darf man sich auf eine neue Generation von Berufsfachleuten freuen.



Wie finden wir die richtigen Lernenden?

(SC) Im Rahmen der Veranstaltung «Lehrort Spitex» des Spitex Verbandes Schweiz referierte Sybille Allenspach, Ausbildungsverantwortliche der Spitex Stadt Winterthur, über ihr Vorgehen bei der Selektion von Lernenden für die Ausbildung zu Fachangestellten Gesundheit. Jeweils nach den Sommerferien werden die Bewerbungen entgegen genommen und bestätigt. Gleichzeitig werden die BewerberInnen und Bewerber darüber in-

Erfolgreicher Lehrbetriebsverbund

Insbesondere für kleine Spitex-Organisationen ist ein Lehrbetriebsverbund eine gute Möglichkeit, um einen Ausbildungsplatz für Fachangestellte Gesundheit anzubieten.

In der Verordnung zum Berufsbildungsgesetz wird der Lehrbetriebsverbund wie folgt umschrieben: «Zusammenschluss von mehreren Betrieben zum Zweck Lernenden in verschiedenen spezialisierten Betrieben eine umfassende Bildung in beruflicher Praxis zu gewähren.» Einzelne Spitex-Organisationen haben bereits solche Lehrbetriebsverbünde gebildet, sei es mit Akutspitätern oder mit Alters- und Pflegeheimen. Die Spitex Steckborn hat einen Verbund mit dem Pflegeheim Tertianum Neutal in Berlinen abgeschlossen. Der Verbund beruht auf Gegenseitigkeit. Das heisst, die Lernenden der beiden Betriebe erhalten je Einblick in den andern Betrieb. Annemarie Fischer hat Margrit Schreier, Pflegefachfrau der Spitex Steckborn, zu ersten Erfahrungen mit diesem Verbund befragt.

Warum hat die Spitek Steckborn einen Ausbildungsvorstand mit dem Pflegeheim Tertianum Neutal abgeschlossen?

Margrit Schreier: Wir waren ohne Mitbeteiligung des Pflegeheims Tertianum Neutal nicht in der Lage, alle Bereiche für eine FaGe-Ausbildung abzudecken. So arbeitete unsere Lehrtochter während der ersten Ausbildung monate in Berlinen, wo sie insbesondere in die Bereiche Haushalt, Küche und Wäscherei eingeführt wurde. Außerdem konnte sie dort von den Ausbildungsmöglichkeiten des angegliederten Hotelbetriebs profitieren.

Wir, auf unserer Seite, ermöglichen der Lehrtochter des Pflegeheims Tertianum im zweiten Lehrjahr über sechs Monate hinweg alle in der Spitek anfallenden Pflegetätigkeiten einzufinden kennen zu lernen und praktisch anzuwenden. Während einer gleich langen Zeitspanne wird der Lernende im Gegenzug unsere Lehrtochter im Tertianum Neutal in die Heimpflege eingeführt.

Seit wann besteht dieser Ausbildungsvorstand und welche Erfahrungen machen sie damit?

Wir suchten zuerst den Kontakt mit dem Alters- und Pflegeheim unserer Gemeinde. Leider war dieses nicht in der Lage, gleichzeitig mit uns ab Sommer 2003 eine FaGe-Lehrstelle anzubieten. So war es naheliegend, dass der Vorstand den Kontakt zur Tertianum Neutal AG in der Nachbargemeinde Berlinen suchte. Wir waren sehr dankbar, dort auf offene Ohren zu stoßen, zumal zu diesem Pflegeheim schon lange ausgezeichnete Kontakte bestehen.

Zu den Erfahrungen: Die Kontakte mit den Ausbildungsverantwortlichen sind sehr gut. Regelmässig findet eine Standortbestimmung statt. Neben dieser Zusammenarbeit ist für uns auch der Erfahrungsaustausch mit anderen Ausbildungsverantwortlichen von FaGe-Lehrbetrieben im Kanton ein grosser Gewinn. In diesem Rahmen bleibt die Mitsprache eines kleinen Ausbildungsbetriebs gewährleistet.

Für die Mitarbeiterinnen, aber auch für die Klientinnen und Klienten unseres Haushilfendienstes bedeutete zwar die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen einer sechzehnjährigen Lehrtochter eine Umstellung, die jedoch beide Seiten in einem guten Sinn bewältigt haben. Viele ältere Klientinnen und Klienten freuen sich sogar ausgesprochen, wenn unsere FaGe-Lehrtochter bei ihnen vorbeikommt.

Gibt es auch negative Erfahrungen?

Da das erste Praktikum nicht bei uns, sondern im Pflegeheim stattfand, sahen wir unsere FaGe-Lehrtochter am Anfang ihrer Ausbildung nur sehr wenig, nachdem die Lernenden im ersten Lehrjahr ohnehin nur an einem einzigen Wochentag im Betrieb sind. Mit dem zweiten Lehrjahr hat sich das mit drei wöchentlichen Arbeitstagen für beide Seiten verbessert. Die FaGe-Lehrtochter gehört jetzt stärker zu unserem Betrieb und hat auch intensive Kontakte zu allen Mitarbeiterinnen. □